

Taunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteilsjahrspreis für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünf-spaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Somburg und Kirdorf auf Plakats tafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abreinkunft.

Redaktion und Expedition:

Kudenstr. 1, Telephon Nr. 9

Der Krieg.

Die Küstenkämpfe.

Berlin, 26. Okt. Wie dem Berl. Tagebl. aus Rotterdam gemeldet wird, war die Stadt Neufiers, die, wie die Verbündeten meldeten, seit Anfang der Woche von den Deutschen gesichert sein sollte, am 24. Okt. abends in unbesetztem Besitz der Deutschen. — Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ telegraphiert seinem Blatte von der Grenze, daß die Deutschen unmittelbar vor Neufiers stehen. — Ein Amsterdamer Berichtshalter meldet, er hatte Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der Küste zu beobachten. Die Lage der Deutschen sei sehr günstig, da die Dünen einen großen natürlichen Schutz gewährten.

v. Moltke erkrankt.

Berlin, 25. Okt. (M. B. Nichtamt.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhahn übertragen worden.

Ein Dementi.

Berlin, 25. Okt. (Amtlich.) Die in italienischen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß deutsche Generalstabsoffiziere in Trentino Besichtigungen vornehmen, und daß Truppen und Kriegsmaterial aus Deutschland erwartet werden, um für die italienische Neutralität Vergeltung zu üben, ist eine absolute Erfindung.

296 869 Kriegsgefangene

Berlin, 25. Okt. Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen 2472 Offiz., 146 897 Mann, Russen 2164 Offiziere, 104524 Mann, Belgier 547 Offiziere, 31 378 Mann, Engländer 218 Offiziere, 8669 Mann, darunter 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich 2 kommandierenden Generale) und 3 belgische Generale, alles in allem also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene.

Ein Zeppelin in großer Gefahr.

Berlin, 26. Okt. Bei einer der letzten Fahrten eines Zeppelinluftschiffes, das bereits bei der Beschädigung der Festungen Namur und Lüttich teilgenommen und auch den Forts von Antwerpen verschiedene seiner Größe aus der Luft zugesandt hatte, geriet das Fahrzeug in den Bereich der Scheinwerfer der Festung. Sofort wurde aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer auf dasselbe eröffnet. Eine Granate zerschmetterte das Gerüst, an dem eine der hinteren Schrauben befestigt war. Die schwere Schraube neigte unglücklicherweise nach hinten und drohte in die Gondel zu stürzen. Es galt, während der Fahrt hoch in der Luft das Gestänge abzulegen und gleichzeitig die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaft zu befestigen. Der Obermaschinist Richard Weidardt aus Wilhelmshagen bei Berlin meldete sich freiwillig zu der gefährlichen Aufgabe. Er löste dieselbe während der rasenden Fahrt. Der Held im Zeppelin hat als Lohn für sein tapferes, opfermütiges Verhalten das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

Deutsche Flugzeuge über Warschau.

Berlin, 26. Okt. Aus Warschau wird über Mailand berichtet, in der Stadt höre man heftlich den Kanonendonner. Täglich seien deutsche Luftschiffe und Flugzeuge über der Stadt. Aus den Luftschiffen und Flugzeugen auf die Stadt geworfene Bomben sollen an einem Tage 44 und an einem anderen 62 Menschen getötet haben.

Gute Lage im Osten.

Wien, 25. Okt. (M. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 25. Oktober mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutschen

Großes Hauptquartier, 24. Oktober mittags (M. B. Amtlich.)

Die Kämpfe am Yser-Opreskanal-Abschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Östlich Ypern und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigem Kampf langsam weiter vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangener gemacht; zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Am 20. ist der englische Dampfer „Giltia“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs Behnke.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober vormittags (M. B. Amtlich.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung:

Der Yser-Opreskanal ist zwischen Nieuport und Digmuiden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Östlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen an mehreren Stellen vorzudringen. — Etwa 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreich-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpathen über Starz Samber, das östliche Vorgelände der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische weichselland bis in die Gegend von Plozt erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner befestigte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod-Warschau kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Die „Emden“-Angst

London, 25. Okt. (M. B. Nichtamt.) „Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta: Infolge der letzten Leistungen des deutschen Kreuzers „Emden“ sind die amerikanischen Aufträge für den Futemarkt am 21. Oktober zurückgezogen worden. Man fürchtet, daß mit dem argentinischen Auftrage dasselbe geschehen wird.

Die deutschen Gefangenen in England.

Berlin, 26. Okt. Das Hamburger Fremdenblatt bringt Einzelheiten über die Rohheit bei der Behandlung der in England eingeschlossenen Deutschen. Der Erzähler war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer nach Brasilien zurückgekehrt und wurde in dem Lager von Newbury in einem Rennstall untergebracht. 8 bis 10 Deutsche lagen in einer Pferdebox auf Stroh beisammen. Sie erhielten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Um 5 Uhr nachmittags mußte alles ins Stroh kriechen. Das Essen mußten die Gefangenen sich selbst kochen, und zwar im Freien in einem Graben. Der Tee wurde durch alte Säcke gegossen, sodaß er völlig schmutzig war. Die Wasser-suppe mit einem geringen Zusatz von Fett, enthielt vielleicht für jeden Gefangenen einen Rubitzoll Fleisch. Die Ernährung war vollkommen unzureichend. Beschwerdeführende wurden drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt. Die englische Militärverwaltung soll die Kantine sämtlicher Gefangenenlager an einen Unternehmer in London verpachtet haben.

Englischer Soldatenmangel.

London, 24. Okt. (M. B. Nichtamt.) An dem Hauptquartier des Rekrutierungsamtes ist ein neuer Anschlag angebracht, in dem betont wird, daß sofort mehr Leute gebraucht werden, um eine zweite halbe Million für die neue Armee vollzumachen und dadurch den Erfolg im Ausland und die Sicherheit daheim zu gewährleisten. Jeder verfügbare Mann werde dringend gebraucht. Die Vorbereitungen für die Aufnahme und Ausbildung der Eintretenden seien vollendet. Das Körpermaß sei jetzt fünf Fuß vier Zoll, das Alter 19 bis 38 Jahre. Das Kriegsamt macht bekannt, daß für den Dienst auf dem Festland sofort tausend Führer und 50 Mechaniker für Petrol-Kraftwagen im Alter von 20 bis 45 Jahren bei einem Wochenlohn von 42 Schilling und freier Verpflegung verlangt werden.

Irland und der Krieg.

London, 25. Okt. (M. B. Nichtamt.) Lord Duraven hat der „Morningpost“ mitgeteilt, daß in Irland weitverbreitete Gerüchte, nach denen die Regierung die obligatorische Einziehung zum Heeresdienst plane, einen Auswandererstrom nach Amerika verursachten, während sonst in der jetzigen Jahreszeit keine Auswanderung stattzufinden pflege. Er erwähnt weiter ein Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landbezirken Irlands im Gange sei.

London, 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Irish Worker“, das Organ des Arbeiterführers Jim Larkin beschuldigt England, daß es Belgien seinen eigenen Interessen geopfert habe. Er schreibt: Niemand, dem Irland und die irischen Interessen teuer sind, wird jemals in irgendwelchem Konflikt englischen Ursprungs das Schwert ziehen oder einen Schuß abfeuern, bis ein solcher Konflikt auf irischem Boden ausgefochten wird.

Das entflozene Unterseeboot.

Rom, 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Unterseeboot, das von Spezia nach Ajaccio entflohen war, ist gestern in Ajaccio im Schlepptau eines italienischen Dampfers, an dessen Bord sich der Vizeleutnant der Flottille in St. Giorgio befand, wieder abgefahren. Es ist heute in Spezia eingetroffen. Die Mannschaft des Unterseebootes ist von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Ingenieur Belloni ist in Ajaccio verblieben.

„Russisch“

Wien, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Methoden der russischen Kriegsführung finden durch eine aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht neuerdings eine Illustration. Hiernach setzten die Russen auf die Gefangennahme oder den Tod eines unserer Truppenführer einen Preis von 80 000 Rubel. Nun erklärt sich auch ein Attentat auf einen dieser Kommandanten, das glücklicherweise erfolglos blieb.

Wien, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Die gesamte Presse spricht ihre tiefste Enttäuschung aus über den verabschließungswürdigen Plan Rußlands, einen hohen Preis auf den Kopf jedes österreichisch-ungarischen Heerführers zu setzen und erklärt, diese verabschließungswürdige Tat werfe ein grelles Licht auf die Kriegsmethode Rußlands. Einige Blätter erklären, nur ein Feind, der daran verzweifelte, mit ehrlichen Waffen zu siegen, könne auf den Gedanken kommen, von Mordmord einen Erfolg zu erwarten. Die „Reichspost“ sagt: Die russische Armee, deren Tapferkeit von Österreich immer anerkannt worden ist, verdient nicht den Schimpf, mit dem sie beworfen wird. Den Slaven, für deren angebliche Befreiung Rußland den Krieg führt, führt dieses Vorgehen die Segnungen mit seiner wahren Kultur, seiner wahren Freiheit und Moral vor Augen. Das „Deutsche Volksblatt“ erinnert übrigens daran, daß Cerniow in Paris 1870 auf den Kopf König Wilhelms von Preußen und später die Japaner auf den Kopf Kesseltampfs hohe Geldpreise ausgesetzt haben.

Serbien und die Muselmanen.

Sofia, 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Seit zwei Tagen treffen hier auf dem Wege nach der Türkei zahlreiche Gruppen von Muslimen ein, weil sie von den serbischen Behörden aus Mazedonien vertrieben worden sind.

Ein albanischer Krieg.

Athen, 24. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Agence d'Athènes meldet aus Janina vom 21. Oktober: Gestern früh griffen albanische Streitkräfte aus Patani und Saleffi die Truppen des autonomen Epirus an. Die Albanesen zogen gegen Klissura. Heute wird gemeldet, daß der Kampf andauere. Eine zweite albanische Streitmacht rückte gegen Marglani vor und griff die Vorposten der Epiroten bei Kolonia an.

Athen, 25. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Agence d'Athènes. Wie aus Janina gemeldet

wird, dauert der Kampf bei Klissura fort. Die Streitkräfte der Albanesen übersteigen 50 000 Mann, die übrigens über Artillerie und Maschinengewehre verfügen, während die autonomen Truppen in geringer Zahl sind und zurückzuziehen, doch wurden ihnen aus Argorocastro eiligst Verstärkungen geschickt. Die Angriffe der Albanesen gegen die Grenze bei Epirus dauern fort und gestalten die Lage der epirotischen Regierung sehr schwierig. Da die an sich geringen Hauptquellen, über die sie verfügen, bald erschöpft sind und die männliche Bevölkerung, die zur Verteidigung des Gebietes gezwungen ist, sich nicht mehr an der Feldarbeit beteiligen kann, die ihr gestatten würde, die unerlässlichen Lebensmittel zu gewinnen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 26. Okt. Bei dem Besuch des Kaisers bei dem Armeeführer, Kronprinz Rupprecht von Bayern, hatte laut „Berl. Lok. Anz.“ die Landsturmkompanie von Kitzingen die Ehrenwache. Der Kaiser spendete den tapferen Landstürmern 1000 Kaiserzigarren und Wein.

Berlin, 26. Okt. Nach einer aus Amsterdam eingetroffenen Meldung ist, wie die „Rundschau“ meldet, der Sohn des Chefs des großen Generalstabs v. Moltke in den Kämpfen in Nordfrankreich gefallen. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Toronto: Der britische Kreuzer „Rainbow“ ist mit dem britischen Dampfer „Lowther Range“, der verdächtig ist, deutschen Schiffen im Stillen Ocean Kohlen verkauft zu haben, in Esquimaux eingetroffen.

Berlin, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Wie wir hören hat der Kaiser dem Kapitänleutnant Otto Weddigen den Orden Pour le Mérite verliehen. (Weddigen ist bekanntlich der Führer des „U 9“, das vor kurzem die herrlichen Erfolge zeitigte und vorige Woche die „Hawke“ versenkte.)

Lokales.

Jetzt giltiger Eisenbahn-Fahrplan.

Ab Homburg:	4:25	5:11	6:55	7:19	9:08	10:38	11:59	1:35
	1:42	4:04	6:02	6:54	7:22	8:42		
An Frankfurt:	5:25	6:35	7:36	7:45	9:45	11:15	12:35	2:01
	2:18	4:46	6:24	7:20	7:52	9:12		
Ab Frankfurt:	5:22	7:04	8:00	10:40	12:18	12:50	1:30	3:08
	4:30	6:22	7:25	8:22	10:22	11:12		
An Homburg:	6:28	7:45	8:39	11:19	12:45	1:09	1:59	3:34
	4:50	7:24	8:22	9:22	11:22	11:42		
Ab Homburg:	5:14	6:35	8:45	11:25	3:38	5:05	7:11	8:22
An Friedberg:	5:55	7:14	9:22	12:05	4:19	5:46	7:22	9:22
Ab Friedberg:	4:12	5:12	6:05	8:21	11:12	12:53	3:54	5:13
	6:24	8:22						
An Homburg:	6:24	7:11	8:43	9:02	11:53	1:38	4:03	5:54
	7:12	8:22						
Ab Homburg:	6:35	8:45	11:25	2:01	5:05	7:11	9:12	
An Ufingen:	7:35	9:45	12:25	3:02	6:24	8:22	10:14	
Ab Ufingen:	4:42	5:12	8:05	10:45	12:58	3:09	6:12	
An Homburg:	5:51	6:42	9:02	11:53	1:52	4:03	7:12	

* nur bis Friedberg
† ab Friedberg
fette Ziffern: Gültige.

Nieuport.

Das belgische Städtchen an Flanderns Meeresküste, augenblicklich der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit und Spannung, war schon wiederholt in der Weltgeschichte der Schaulplatz schwerwiegender Kämpfe und Ereignisse. Eine nassauische Chronik aus dem Jahre 1712 (Spielmann, Gesch. v. Nassau III, S. 129) berichtet uns darüber:

„Am 17. Junii selbigen Jahres (1600) hat Se. Excell. Prinz Moriz neben den Hochwichtigen und Edelen Herren Staaten der Vereinigten Niederlanden einen gewaltigen Heereszug zu Wasser auf 2800 wohlgerüsteten u. mit aller zum Kriegszug gehörigen Rüstung versehenen Schiffen in Flandern vorgenommen, und den 21. ejusdem die Schanzen Philippinam durch Graf Ernst Casimir von Nassau einnehmen, den 22. daselbst auch das Volk mustern lassen, und ben 20000 zu Fuß und zu Fuß, lauter dafferte und wohlge-waffnete Männer gefunden. Am 23. die Schanzen Oudenburg, Blassendal und Bredene eingenommen, mit Volk besetzt. Darnach Se. Excell. auf Ostende, unterdessen die Schanzen Albertus genannt, den 29. ejusd. durch Graf Georg Eberhard von Solms gleichfalls einnehmen, von dannen den 30. Junii vor Nieuport gezogen und dasselbe durch obgedachten Grafen von Solms-Lich belagern lassen.“

Am 2. Julii hat Se. Excell. Prinz Moriz von Uranien, Graf zu Nassau dem Erzherzogen Alberto von Österreich zwischen zweien Dörfern, Westende und Willekenskirch, eine kleine Meile von Nieuport und ungefähr 2 Meilen von Ostende, eine Feldschlacht geliefert, welche Se. Excell. auch durch Gottes Hülfe und Beistand erhalten und obgeseigt. Da dann der Admiral de Arragon neben vielen andern vornehmen Grafen, Herren und Obersten gefangen worden. Und hat Se. Excell. 105 Fähnlein samt der großen Haupt-Standard- oder Kenn-Fahnen etlicher Reutenirer, stark 1600 zu Fuß und 800 zu Pferd (so da von blauem Damast mit gülden Buchstaben und schönen Figuren, all sehr köstlich gestickt, ein jedwedes mit seiner Farben gezieret und nach dem Leben gemacht gewesen: welcher aber den Deputirten der General-Staaten praesentirt und verehret worden) und 4 Reuter-Fahnen erobert, welche alle nacher dem Haag geschickt, da sie auf dem Schloß in dem großen Saal (wie wir solche beneben vielen andern Anno 1611 daselbst gesehen) aufgehängt worden; wie auch 6 Stück Geschütze samt zweien, die denselben Vormittag Graf Ernst Casimir abgedrungen, und auch all die dazumalen verlohne Fähnlein wieder bekommen. Über dieß alles hat Se. Excell. erobert des Feinds Munition, Bagage und allerley Geretschaft, ja auch viel von des Erzherzogen Haukrath und was zu dessen Leibs-Nothdurft gehörig, unter andern auch ein Siegel. Auf des Erzherzogen Seiten seynd bey 7000 auf der Walstatt geblieben, ohne die, so hernach hie und da erdabt und todt geschlagen oder an den Wunden gestorben. Auf Se. Excell. Seiten aber seynd zwischen zwey und drey tausend Mann gerechnet worden.

Nach erlangter und versicherter Victori ist Se. Excellenz nach Ostende, alda ein öffentliche Prebzig und Dankagung GOTT dem HERREN für ein so herrlichen Sieg gehalten worden, gezogen, und da von dannen wiederumb nacher Holland.

Wer da in den alten Historien wohl versirt und erfahren, hat hier, wie es dann auch andere observirt, inacht zu nehmen, daß in

eben demselbigen Monat und auf den Tag vor 302 Jahren, nemlich den 2. Julii im Jahre 1298, ein Erzherzog vom Hause Österreich, auch Albertus genant, mit Sr. Excell. Prinz Moriz Vorfahren einem, nemlich Graf Adolph von Nassau der dazumahl auch zum Röm. Kaiser von dem Kurfürsten erwählt gewesen, eine Schlacht gehalten und ihn, den Kaiser, erschlagen. Von deren zwischen Se. Excell. Prinz Moriz und Erzherzog Albrecht von Österreich gehaltenen Schlacht hat Carolus Athenovius nachfolgendes Carmen, darinnen er auch der andern, vorigen Schlacht gedendet, geschrieben:

Sic mutat Bellona vices, sic ludit atrocem
More suo ludum: Austriaco olim ut stipite

Nassovia de stirpe fatum devicit Adol-

Albertus: zelo sic libertatis avitae,

Mauritius de gente ortus Nassavide

Albertum Austriaco genetatum stemmate

Idque die (observa lector bone) mensis

„So vertauscht die Kriegsgöttin die Rollen, so treibt sie von jeher ihr grausames Spiel: Wie einst Albert vom Hause Österreich den Grafen Adolf von Nassau besiegte, so schlägt brennend nach der ererbten Freiheit, Moriz von Nassau den Erzherzog Albert von Österreich und zwar, beachte dies, lieber Leser, am gleichen Tage desselben Monats.“

Auch die berühmte Armada, die Nieuport-Flotte des spanischen Weltreiches, ereilte im Jahre 1588 vor Nieuport der Beginn ihres Mißgeschicks. Es ist bekannt, wie sie später im Norden Schottl. bei den Orkney-Inseln durch einen furchtbaren Orkan fast vollständig vernichtet wurde, wie diese Vernichtung das Uebergewicht Spaniens zur See brach und den entscheidenden Anstoß zur Entwicklung der englischen Seemacht gab. Hoffen wir, daß bei dem furchtbaren Völler-Kingen unserer Tage, wenn die Stunde gekommen sein wird, die englische Armada das gleiche Schicksal mit den gleichen Folgen trifft, wie dereinst die spanische, daß auch wir danach, wie damals die Niederländer, Denkmünzen prägen können mit der Aufschrift: „Gottes Hauch hat sie zerstreut“. Jüdischerweise ist sie ja einstweilen von unseren Unterseebooten schon recht kräftig angehaucht worden.

Dr. Quilling.

* **Belohnte Tapferkeit.** Der Landwehrmann Wilhelm Kleemann von hier, der bei den 80ern im Feindesland steht, wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielt Philipp Wehrheim von Homburg-Kirdorf.

* **Militärischer Nachruf.** Im „Militärwochenblatt“ finden wir den folgenden Nachruf: „In den siegreichen Kämpfen in Frankreich sind als Helden fürs Vaterland gefallen: die Leutnants Freiber v. Brockdorff, Pohl, Bering (Heino), der Leutnant der Reserve Eifert. Das Regiment ist stolz auf diese tapferen Offiziere und wird ihr Andenken in hohen Ehren halten. Braun, Oberstleutnant und Kommandeur des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80.“

* **Ein Beileidsbrief des Prinzen Oskar.** Ein schönes Zeugnis für die edle, echt humanitäre Gesinnung, die unsere im Felde stehenden Kaiserjöhne erfüllt, enthält ein Schreiben, in welchem Prinz Oskar von Preußen der Witwe eines im Schlachtfeld

Im Schiffmeisterhause.

40 Roman von Karl Bienenfeld.

Noch eine Weile sah Frau Jagerbed in ihrem Lehnstuhl, dann kam Leben in ihre hagere Gestalt. Der ganze dürre Leib begann zu zittern, die Finger trampften sich ein, jedes Fältchen in dem ledernen Gesicht begann zu zucken, die Augen glühten heiß und haßvoll auf, und da erhob sie sich mit raschem Aufschrei, die Seide ihres Kleides jäh aufraufschte, schritt schnell und fest der Komode zu, auf der zwischen den Abasterfüßen einer Spieluhr das Lichtbild ihres Enkels stand. Das nahm sie, bohrte ihre Augen in die hochmütigen Züge, die ihr entgegenschauten, und dann riß sie es auseinander, warf es mit verzerrtem Gesicht in den Spudnapf und spuckte darauf. So nahm sie Abschied von ihrem Enkel, der ihr Liebling gewesen war.

Hernach ging sie zu ihrem Sohne, um mit diesem zu beraten, was zu tun sei.

Sie fand ihn ganz apathisch und noch immer unfähig, einen Gedanken zu fassen. „Ich kann's nicht denken, ich kann's nicht denken! Alles, alles aus!“ sprach er nur immer tonlos vor sich hin.

Da sah sie ihn voll schneidender Verachtung an und erwiderte scharf und kalt, daß jedes Wort wie ein Messerschnitt war: „Ja, was, alles aus! Und warum? Weil das Haus Jagerbed keine Männer mehr hat. Feiglinge seid ihr, Du und Dein Sohn, erbärmliche Schwächlinge, und Dummköpfe obendrein.“

„Der Schimpf rüttelte den Schiffmeister auf. „Vergessen Sie nicht, Mutter“, fuhr er auf, „daß Sie es gewesen sind, die immer sagte, ich solle Franz im Geschäft freie Bahn

lassen. Erst noch vor kurzer Zeit, als es sich um die vierzigtausend Gulden handelte.“

„Das leugne ich auch nicht, denn ich habe an ihn geglaubt. Ich wußte ja nicht, daß er soviel von Dir in seinem Blute hat.“

„Mutter!“ Das letzte Restchen Stolz und Manneswürde, das noch in dem unglücklichen Manne vorhanden war, bäumte sich gegen die unsägliche Verachtung empor, die in den Worten der alten Frau lag. Mit geballter Faust trat er vor sie hin, als wolle er sie niederschlagen.

Aber in ihre kalten Augen kam nicht ein Schimmer von Angst; fest und unbeweglich sahen sie dem Sohne ins todblaue Gesicht; wie mit Augen eines Dämons, vor dem alle menschlichen Waffen kraftlos in den Staub sinken.

Und da schlug er die Hände vors Gesicht und sank schluchzend in einen Stuhl.

Und die alte Frau entwickelte nun ruhig, sich um den Schmerz ihres Kindes nicht im geringsten kümmernd, ihren Plan. Vorläufig mußte der Sturz des Hauses Jagerbed noch geheimhalten werden. Man sollte inzwischen trachten, gute Käufer für die Versenbeuger Besitzungen zu finden, mit der Begründung, daß man jetzt nach Wien ziehen werde, da man dort mit Franz nur ein anderes rentableres Geschäft begründet habe. „Soviel bleibt noch, daß ich meine paar Tage, die ich noch zu leben habe, anständig durchbringen kann, und Du einen kleinen Holzhandel anfangen kannst, der für Deine Bedürfnisse ausreicht. Bescheiden bist Du ja immer gewesen.“

Florian Jagerbed hatte sich nun soweit beruhigt, daß er nur stumm nickte. Dann aber

sagte er: „Ich will nach Wien. Vielleicht hat Franz doch nicht das äußerste getan, vielleicht kann ich ihn noch retten!“

Aber da richtete sich die Mutter auf und sagte: „Ich hoffe, daß er es getan hat. Für jeden Fall fährst Du nicht nach Wien. Es gibt hier eine Menge zu tun!“

Frau Jagerbed selbst teilte dem Wirtschaftler des Hauses mit, daß von Franz — sie nannte ihn auch jetzt noch den Leuten gegenüber den Herrn Franz — wichtige Briefe gekommen seien. Man werde das Geschäft nach Wien verlegen müssen. Der Herr — damit war ihr Sohn, der Schiffmeister, gemeint — wolle zwar nicht recht, er könne sich nicht so leicht aus seinem alten Heim hinwegdenken, aber es werde doch geschehen, denn sie selber bestiehe darauf. Man könne nicht ein so glänzendes Geschäft auslassen, wie es Herr Franz zustande gebracht hätte, und das alte nebenher weiterführen, ginge nicht. Man könne nicht den Kopf zugleich bei zwei Dingen haben. Wenn er, der Wirtschaftler, jemand wisse, der das Jagerbedsche Anwesen kaufen wolle, so möge er mit ihm kommen. Aber es müsse ein anständiger Käufer sein. Auf Hypotheken werde man sich nie einlassen.

So war also das Gerücht, daß Jagerbed verkaufen wolle, in die Welt gekommen. Allerdings hatte der Wirtschaftler nur von Grund und Boden gesprochen, denn er konnte nicht glauben, daß auch das Herrenhaus verkauft werden sollte. Das behielt sich Herr Jagerbed gewiß als Sommerfrisch. Und darin wurde er bestärkt, als er seinen Herrn einmal geradezu fragte. Da zuckte dieser die Achseln und erwiderte mit einem tiefen Seufzer: „Ich weiß überhaupt nicht, was ich tun werde.“

Er trug sich tatsächlich mit dem Gedanken, in Versenbeug zu bleiben. In kleinem Maßstab konnte er ja auch hier sein Geschäft fortführen, und der Gedanke, nicht mehr als der reiche Schiffmeister zu gelten, schreckte ihn nicht. Mehr Verachtung, als ihm in seinem eigenen Hause, von seiner eigenen Mutter entgegengebracht wurde, konnte auch die Welt nicht für ihn haben, und wenigstens war er nicht für ihn haben, und wenigstens war er in der Heimat und konnte ab und zu sein schweres Herz zum Grabe seines Weibes tragen, das still und unberührt von allem Schrecken, das still und unberührt von allem Schrecken unter ganzen Lasten von Rosen jenen schlief, nach dem er sich nun so heiß mit jeder Faser seines zerschmetterten Herzens sehnte.

Aber auch dieser Traum wurde zunichte. Etwa eine Woche, nachdem der furchtbare Unglücksbrief Franzens mit dem Wohlstand auch den letzten Rest Glücks aus dem Schiffmeisterhause gejagt hatte, erschien der Abokat Moriz Silberstein aus Wien und präsentierte einen Wechsel auf nahezu zwanzigtausend Gulden, der nur eingelöst werden konnte, wenn man wirklich auch noch der Besitz in Versenbeug verkauft wurde.

Moriz Silberstein war ein kleines, bewegliches Männchen mit klugen Augen, denen nichts entging. Und was die Augen sahen, wußte der helle Verstand sofort zu verarbeiten. Er erkannte, daß hier ein Geschäft zu machen sei, und war augenblicklich entschlossen, sich dieses nicht entgehen zu lassen. Kluglich sah er sich den Besitz an, und dann eilte er nach Wien, um sich dort über den Jagerbedschen Geschäftsbetrieb näher zu unterrichten. Dann kam er wieder, sah sich alles genau an und erklärte sich bereit, den ganzen Besitz zu kaufen. (Fortsetzung folgt.)

Amel neben ihm gefallen Majors sein tiefstem Herzen kommendes Beileid auszusprechen. Der aus Schloß Homburg v. d. Höhe datierte Brief lautet in der Hauptsache: Hochgeehrte gnädige Frau! Ihr von mir hochverehrter, für seinen König gefallener Mann fiel, wie er gekämpft, als Held, als war noch 2 Minuten vor seinem Tode mit ihm zusammen, vorn in der Schützenlinie. Es war am 24. September, etwa 6 Uhr 15 abends. Wir beide hatten das Höllefeuer durch Gottes Gnade den ganzen Tag überstanden, ich war dauernd beim 2. Bataillon gewesen. Etwa 6 Uhr 10 Min. abends sprachen wir noch im tollen Granatfeuer zusammen über alle möglichen Maßnahmen des Bataillons. Dann wollte Ihr Mann noch vorwärts versuchen, Ausblick auf die feindlichen Batterien zu bekommen, er wollte sie durchaus stürmen. Dabei hat er den feindlichen Schuß erhalten. Etwa vier Minuten später hat ihn Gott zur großen Armee überufen. Wir haben ihn dann auf einer Feldbahre zurückgetragen. Ich habe das Weisse nicht mehr verfolgen können, da ich nicht von zwei Leuten zurückgeführt werden dürfte, weil ich infolge von Ueberanstrengung mit einem Herzmuskelkrampf zugezogen hatte, den ich hier unter der Pflege meiner lieben Frau auskurieren versuche. Wir verloren einen lieben Kameraden und ich einen hervorragenden Bataillonkommandeur. Gott habe Ihnen, gnädige Frau, in Ihrem tiefen Schmerz bei! Die Königsgrenadiere haben schwer gelitten, aber brav gekämpft, ihr König ist sehr zufrieden! Ich küsse Ihre Hand, gnädige Frau, als ihr sehr ergebener — Oskar, Prinz von Preußen.

sch. Die Klagen über die Feldpost hören nicht auf und erscheinen nach den Erfahrungen von 1870/71 auf den ersten Blick hin in der Tat berechtigt. Denn während damals ein Brief von der Belagerungsarmee vor Paris zur Heimat und umgekehrt 4 bis 5 Tage benötigte, nimmt jetzt ein Brief von unseren vielen Wochen fest in verschanzten Lagern lebenden Truppen mehr als 10 Tage in Anspruch, und die aus der Heimat zum Heere gehenden Briefe brauchen nicht unerheblich mehr Zeit. Freilich änderte sich auch schon 1870/71 die Bestellzeit, sobald die Truppe zu marschieren begann. Der Brief, der nach „vor Paris“ gesandt, vier Tage lief, erreichte uns, als wir nach Le Mans in Eilmärschen abzogen, erst etwa nach 10 bis 12 Tagen. Und nun scheinen an der heutigen, verschanzten Front doch reichliche Truppenverschiebungen vorzukommen, die naturgemäß auf die Briefbestellung lähmend wirken. So schreibt in einem mir vorliegenden Feldpostbrief ein Grenadier an seinen herzerzitternden Schatz: „Wir das . . . Armetorps, gehört jetzt zur . . . Armee. Ob wir aber hier lange bleiben, wird fraglich sein; denn wir werden dauernd hin und her verschoben“. Derartige militärische Maßnahmen müssen möglichst geheim gehalten werden und haben oft zur Folge, daß (vergl. deutsche Postzeitung vom 25. d. M.) die Post für die davon betroffenen Truppenteile einen ganz anderen Weg nimmt und wieder zurückgeleitet werden muß. Dazu kommt, daß die Zufahrtswege durch Belgien unglaublich schwer belastet sind. Die Postzeitung sagt hierüber: „Auf einer nur 40 Kilometer langen Eisenbahnstrecke in Belgien haben zeitweise gleichzeitig 127 Züge gelegen;

oft durften Bahnpostwagen infolge dringender militärischer Versande überhaupt nicht befördert werden.“ Die wegen mangelhafter oder falscher Adressierung zurückgehenden Sendungen schätzt das angeführte Postblatt (S. 1254) auf täglich etwa 50000. In einem der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Briefe bittet der Landtagsabgeordnete D. Traub, der überzeugt ist, daß bei der Feldpost nicht mit demselben organisatorischen Geschick vorgegangen ist, wie wir es bei der Eisenbahnverwaltung zu aller Freude beobachtet haben, den Mikmut nicht an den Postboten im einzelnen auszulassen, die tun ihre Pflicht gerade so wie die von der Eisenbahn, und, so schließt Traub seinen Brief: Jetzt müssen wir dafür sorgen, daß kein Verzug auf den andern herabschleife, sondern alle nebeneinander stehen in gleicher Kameradschaftlichkeit.

n. Die Homburger Jugendwehr. Dem Auf des Ortsausschusses für Jugendpflege an die Homburger männliche Jugend, dem Ernste der Zeit zu folgen und die Kraft für die Verteidigung des Vaterlandes zu stärken, folgten eine Anzahl von junger Leute von hier und dem Stadtteil Kirdorf. Ungefähr 160 versammelten sich gestern Nachmittag um 4 Uhr auf dem freien Platz an der Herrngasse, wo sich vom Ortsausschuß für Jugendpflege neben anderen die Herren Bürgermeister Feigen, Rektor Kern und Postsekretär Zimmerling eingefunden hatten. Außerdem waren Herr Stadtverordnetenvorstand Dr. Rüdiger und einige geistliche Herren von hier und Kirdorf erschienen. Nachdem die Aufstellung der Jungmannschaft vorgenommen war, begrüßte sie Herr Bürgermeister Feigen mit folgenden Worten:

Geehrte Anwesende, liebe Mitbürger!

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall.“ So ungefähr war die Stimmung, als der Krieg ganz Deutschland zu den Waffen rief.

Deutschland erhob sich mit einer Einmütigkeit und Begeisterung, welche die Welt in Erstaunen setzte.

Kuchlos ist von unsern Feinden uns der Krieg ausgezwungen worden, daher der Zorn und die Kampfesmut der Deutschen. Siegreich sind unsere Heere vorgezogen in Ost und West, durch Belgien bis in das Herz Frankreichs hinein.

Noch niemals ist Deutschland besiegt worden, wenn es einig war. Einig wollen wir zusammenstehen heute und allezeit.

Ich begrüße die neue Jugendwehr, und sage Dank allen denen, die an dem Zustandekommen dieser stattlichen Wehr mitgewirkt haben.

Unser oberster Kriegsherr, unsere tapfere Armee, unsere todesmutige Marine und unser geliebtes Vaterland leben hoch.

Das Hoch fand bei den jungen Leuten wie bei dem umstehenden Publikum, das in reicher Zahl gekommen war, begeisterte Aufnahme. Herr Rektor Kern, der als Vorstandsmitglied des Organisationsausschusses für Jugendpflege die Oberleitung über die Jugendwehr hat, wandte sich dann mit kurzen Ausführungen an die Jungmannschaft, in denen er betonte, daß die Kursleiter das feste Vertrauen und die starke Hoffnung haben, daß die jungen Leute die an sie gestellte, wahrlich nicht leichte Aufgabe erreichen

werden. Dazu ist allseitige unbedingte und freiwillige Unterordnung eines jeden einzelnen nötig und reger Eifer bei den Übungen. Jeder soll seine Pflicht tun, nicht im Glauben, er erweise damit einem andern einen Gefallen, sondern von dem Gesichtspunkte aus, daß alles zu seinem eigenen Vorteil geschieht.

Die Jugendwehr marschierte sofort darauf nach dem Exerzierplatz ab, wo die Einteilung in 5 Abteilungen erfolgte und die Übungen gleich ihren Anfang nahmen. Gegen 6 Uhr erfolgte der Rückmarsch durch die Louisestraße nach dem Waisenhausplatz, wo sich der Zug auflöste.

Die Jugendwehr einschließlich der Schüler der höheren Lehranstalten, die gestern nicht dabei waren, zählt etwa 200 Leute. Dazu gesellen sich noch die Jugendlichen von Oberstedten, Dornholzhausen und Gonsenheim, die ihre militärische Vorbildung hier erhalten werden.

* Die Jugendwehr des Gymnasiums und der Realschule übte am Samstag auf dem Exerzierplatz. Se. Kgl. Hoheit Prinz Oskar und Frau Gemahlin schauten mit Interesse eine Zeitlang den Übungen zu.

* Kurtheater. Am Donnerstag findet die erste Vorstellung im Abonnement statt. Bisherige Abonnenten, die ihre Plätze noch nicht erneuert haben, werden recht sehr gebeten, dies auch jetzt noch nachzuholen; Bestellungen nimmt die Kurverwaltung entgegen. — Das erste Stück ist „Die heilige Not“ ein Schauspiel aus den Tagen der deutschen Mobilmachung 1914 von Wiegand und Scharrelmann.

§ Vor dem Abmarsch nach Antwerpen haben die in der 2. Kompanie des Infanterie-Bataillons in Wehlar vereinigten „Landstürmer“ von Bad Homburg v. d. H. und der Umgebung eine Gruppen-Aufnahme anfertigen lassen, die in unserem Schaufenster von heute ab zur Befichtigung ausgestellt ist. Die interessante Photographie wurde am Freitag letzter Woche angefertigt und uns von den Betr. direkt zugesandt. Mit unserem Danke für diese Liebeswürdigkeit verknüpfen wir den Wunsch: „Auf baldiges, gesundes Wiedersehen!“

* Der antisemitische Staatsanwalt im Weils-Bezirk, Eschapluski, der sich bei Ausbruch des Krieges in Homburg v. d. H. in großer Not befand, erhielt dem „Rietich“ zufolge vom Jüdischen Hilfsverein 800 M zur Heimreise nach Rußland.

§ Kriegsbilder. In unserem Bilderausgang am Eingang unserer Geschäftsstelle sind neu ausgestellt: „Nach der Beschießung Antwerpens“, die Wirkung der Geschütze in den Straßen der Stadt, „nach der Flucht der belgischen Armee“, fortgeworfene Kleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände, „zu den Kämpfen um die Kanalküste“, der Hafen von Ostende.

F. C. Eine Mahnung an die Landwirte! Der Vorsitzende der Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend, Hofgutsächter Viehmann-Kumpenheimer a. M. gibt den Landwirten den dringenden Rat, ihre Kartoffeln auf den Markt zu bringen, da von den Händlern und Konsumvereinigungen gegen die Landwirte der Vorwurf erhoben werde, sie gäben ihre Kartoffeln nicht ab, um auf diese Weise eine Preiserhöhung zu erzielen. Zwar sei die Ernte in

hiesiger Gegend keineswegs eine gute zu nennen, auch befänden sich die Landwirte in der Sorge, wie sie ihr Vieh ernähren sollten, da steigende Futtermittelpreise und Schlachtverbot die Landwirte drückte. Trotz alledem müsse jeder dazu beitragen, das Leid auf das geringste Maß zu beschränken, drum sollten die Kartoffeln nicht zurückgehalten, sondern dem Verkehr übergeben werden.

F. C. Der Christbaumgroßhandel hat begonnen, denn die Händler sind bereits auf der Suche nach Christbäumen. Im Oberrhein, der eine beträchtliche Zahl nach Frankfurt a. M., Darmstadt und Offenbach liefert, im Taunus, der besonders die Städte Wiesbaden und Mainz versorgt, im Westerwald, im Vogelsberg und in der Rhön, von wo die Christbäume nach Köln, Limburg, Siegen, Hanau und Fulda usw. gehen, werden bereits größere Posten abgeschlossen.

* Post an Gefangene in Gibraltar. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, dürfen von jetzt ab deutsche Kriegsgefangene in Gibraltar Briefe erhalten und schreiben. Die Briefe gehen durch die englische Zensur. Briefe und Geldsendungen, welche letztere gleichfalls zugelassen sind, sind an die Adresse: Commander Prisoners of war Gibraltar — zu richten.

Tages-Neuigkeiten.

Kopenhagen, 24. Okt. Der dänische Schriftsteller Gustav Johann Wied ist heute gestorben.

London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Aus Mexiko wird vom 23. Okt. berichtet: Der frühere Präsident Porfirio Diaz sei in Spanien gestorben.

Turin, 26. Okt. Der Kraftwagen der Königin-Witwe Margarete stieß auf der Chaussee mit dem Auto des Grafen Bartera zusammen. Die Königin-Witwe blieb unverletzt.

Letzte Meldungen.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. vormittags. (Amtlich.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung:

Westlich dem Okerkanal zwischen Neuport und Dismiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich von Ypern sowie westlich und südwestlich Ypern machten unsere Truppen große Fortschritte. In erbittertem Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und liegen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich von Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Aus dem Felde.

(Schluß.)

Ich würde für den Tag mit der Führung der Kompanie betraut. Spät abends kam dann ein aktiver Leutnant von den 4. bayr. Pionieren, die von Anfang an toll mitgemacht hatten, und übernahm die Führung der Kompanie. Einestheils war ich sehr froh als junger Mann die Verantwortung los geworden zu sein. Der bayrische Leutnant äußerte sich dahin, daß wir gleich ins Schlimmste reingekommen wären, er hätte schon einiges hinter sich, aber hier vereinigtes Wald- und Festungsgefecht wäre doch ein bißchen was anderes als so'n lustig draufgehen beim Feldkrieg. Des Nachts machten wir uns ein 10 bis 30 Zentimeter rostartiges Gerüst über die Erde, um nicht im Morast schlafen zu müssen. Am 10. und 11. gabs wenigstens einmal was Warmes in den Bauch, aber lange konnte das nicht so weiter gehen. In der Nacht vom 11. auf 12. ging dann auch auf der ganzen Linie zurück. Wir waren froh als wir den verfluchten Wald hinter uns hatten. Das war ein schauerlicher Rückmarsch bei unergründlichen Wegen und strömendem Regen über . . . und . . . die beide angefeuchtet wurden. 1 Kilometer hinter . . . auf der Höhe von . . . wurde eine Aufnahmestelle ausgehoben, welche die zur Rückzugsverschleierung zurückgehenden Kompanien mit Tagesanbruch ungesichert zurück und sich wieder angliedern konnten. Am Nachmittag und Abend des 11. gabs dann wieder reichlich für uns Pioniere zu tun. Die ganzen Bahnhofsanlagen von . . . mit ihren Weichen, Maschinenhäusern, Wasseranlagen und Gebäuden mußten gesprengt werden, ebenso die Brücken bei . . . über die Seile wo wir am 25. die französische Fronte überschritten hatten und die Eisen-

bahnbrücke sowie Verkehrsbrücke bei . . . über die . . . mußten gesprengt werden. Nun hieß es handeln, um bis zur gesteckten Frist das alles zu schaffen. Ich hatte die Passantenbrücke bei . . . mit 2 Gruppen meines Zuges zur Sprengung fix und fertig vorzubereiten und im Augenblick zu sprengen, in dem der letzte Mann der unsrigen die Brücke passiert hatte. Nachts (vom 11. zum 12.) war meine Brücke sprengbereit. Wegen des großen Wassers der . . . und des anhaltenden Regens schwebte ich in steter Sorge, daß die gegen Feuchtigkeit empfindlichen Sprengkapseln versagen könnten. Da hieß es nun im Gerüst herumklettern (bei Pechadelbeleuchtung) und nachschauen, obs noch in Ordnung. Unten gurgelte die . . . und oben polterte unsere Artillerie und die Bagagen oder auch singend im Gleichschritt (Alles in bester Ordnung) zogen Infanterie hinüber. Es wurde Tag und endlich als mittags 12 1/2 Uhr die letzte Kavallerie-Patrouille herüber war, war auch mein banges Warten vorüber. Einige Minuten später flog die Brücke in die Luft. 200 Sprengkörper hatten ihre Pflicht in vollendetster Weise getan. Das war ein Krach, Eisenbahnschwellen und Schienenstücke flogen wohl 200 Meter weit und die Häuserwände, gegen die wir uns gebückt hielten, gitterten in ihren Fundamenten. Oben rasselten die Ziegel. Die Dächer sahen aus wie Siebe und Fensterscheiben gabs überhaupt nicht mehr im unteren Teil des Dorfes. Die paar armen Leuten, die noch darinnen waren, mögen einen argen Schrecken bekommen haben. Die Trümmer der Brücke versperrten bald den Durchfluß und oberhalb der Brückenstelle im Wiesengrund bildete sich bald ein richtiger See. Den Rest des Ballenkapfels, der noch über Wasser hinauschaute, habe ich dann noch mit Stroh und trockenem Reisig unterstücken lassen und angefeuchtet. Nun war unser Werk getan und in-

nerlich jubelnd rückte ich mit meiner Kolonne, die nunmehr die letzte beim Feinde war, ab, um den Anschluß an meine Kompanie, die sich irgendwo vor uns befinden mußte, zu finden. In . . . fand ich die Nachhut unserer Division und in . . . Anschluß an unsere Kompanie. Seit dem 14. hoben wir auf den Höhen von . . . eine starke Stellung in unserem Gefechtsabchnitt aus und befestigten sie durch Anlagen von Drahthindernissen, Minen und Artverhauen usw. Wir haben sehr unter dem Regen zu leiden und vorgestern Nacht hätte die Infanterie in den Schützengräben das Schwimmen lernen können. Am Morgen schwammen noch vereinzelt Tornister und Gewehre darinnen herum. Wir, d. h. unsere Kompanie, rückten abendendlich nach . . . ein und hatten bis auf weiteres hier Ortsbewacht, so können sich die Leute des Nachts im Stroh wieder trocknen und von den Strapazen der vorhergehenden Wochen erholen. Wenn nur der Regen nachlassen wollte. Von unserer Kompanie sind jetzt 80 Mann krank und in Feldlazaretten untergebracht. Aber der Rest ist frisch und munter. Gestern ist auch unser leichtermundeter Leutnant wieder zurückgekehrt und hat die Führung der Kompanie übernommen. Der Bayer ist wieder abgerückt. Schade, es war ein faugrober, gemütlicher Kerl und zu essen haben wir bei dem immer gut gehabt, weil wir Zeit und Erlaubnis zum Requirieren bekamen. Ich war als Küchenchef der Offiziersküche deswegen öfters in . . . wo's noch allerhand, trotz der überstarken bayrischen Belegung zu hassen gibt, wenn man sich auskennt und seine Leute zu nehmen weiß. So haben wir, seit wir hier in . . . als Grenzwacht stehen und uns erholen sollen, ein leidliches Dasein: Etwas genießbares im Magen, ein Dach überm Haupt, eine Decke zum Drauflegen und Mäntel zum Zudecken. Unsere Stellung zieht sich an der Grenze ent-

lang nördlich bis Meh, nach Süden, weiß der Teufel wie weit. Tagsüber wird von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends mit einstündiger Mittagspause gearbeitet oben bei . . . Täglich hören wir rechts vor uns Kanonendonner. Möchte wissen was da los ist. Die Franzosen haben versucht, uns zu folgen, sind aber nicht über die . . . und . . . herübergekommen. Unsere Artillerie und's Hochwasser haben's ihnen versalzen. Heute am Sonntag war Ruhetag und ich war zum Kirchendienst kommandiert. Ein katholischer Divisionspfarrer hielt eine Ansprache über unseren Waffenspruch: Gott mit uns. Er sprach sehr gut und manche Träne rollte in den struppigen Kriegerbart. (Wärte hat jetzt alles, nur ich nicht, dafür sorgt ein mitgenommener Rasierapparat, den ich hier zum zweiten Mal in Tätigkeit setzte). Der Pfarrer sprach von den Frauen und Kindern, die die Leute zurückgelassen hätten und die mit gefalteten Händen das „Gott mit uns“ für ihre Väter im Felde sammeln. — Ich hab' dabei an meine Geschwister und Geschwister Kinder gedacht, daß die für mich beim Lenker der Schlachten wohl schon manches gute Worte eingelegt haben und noch einlegen werden. Vielleicht ist's deswegen, daß ich mich jetzt noch rühren kann, Gott mit uns und hoffentlich bald mit uns wieder in Frankreich hinein! Hier habe ich in der Zeit, die mir der Dienst läßt, das Kriegstagebuch wieder aufs Laufende zu bringen, da giv's viel Schreiberei und Zeichnerei. Ich führe ein Tagebuch für mich, das mir für diesen Brief große Dienste geleistet hat, denn wo sich so viel Erlebtes zusammenbrängt, vergißt man schnell Zeit und Ort, wo's passiert. Nun aber Schluß und vielen Dank für Euer aller Liebe und Fürsorge.

Euer dankbarer . . .

Lehrstellen-Vermittlung

Homburger Gewerbe-Vereins.

Wir wollen auch in diesem Jahre die Lehrstellen-Vermittlung wieder aufnehmen und ersuchen Gewerbetreibende, die Lehrlinge suchen, und Lehrlinge, die Stellen suchen, ihre Anmeldungen an Herrn **H. Kahle, Höhestraße 18** zu richten. 4440

Der Vorstand.

la. Rindswurst

in bekannter Güte

das Pfund zu M. 1.20

J. Miltenberg,

4221 Wallstraße 21.

Wäsche

zum Waschen und Bügeln wird angenommen, auch werden Vorhänge gespannt.

Wäscherei **E. Martin,**
Thomasstraße 10. 813

Getrag. Kleider

Schuhe, Stiefel, Uniformen usw.

zahlreiche höchste Preise.

B. S. 41, postlagernd. 4439

Vorteilhaftes Angebot

in

Kinder-Stiefeln und Schuhen

Halbschuhe 18/21 M. —.70

Schnürstiefel 18/21 M. 1.—

Oberpantoffel warm 22/29 M. —.80

Gordpantoffel „ 30/35 M. 1.—

Kamelhaartoffel 18/21 M. 1.—

„ 22/24 M. 1.30

„ 25/29 M. 1.80

„ 30/35 M. 2.30

Schnürstiefel 20/22 M. 2.50

„ 22/24 M. 3.—

„ 25/26 M. 3.50

„ 27/30 M. 3.75

„ 31/35 M. 4.25

Schuhlager

von

Karl Bidel

Rind'sche Stiftsgasse 20

Mitesser,

Bidel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig **Zuckers Patent M-dizinal-Seife** (in 3 Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit **Zuckerkohl-Creme**. Tube 50 u. 75 Pf., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **C. Kreh.**

Gold. Damenwicker

verloren. Man bittet denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. u. Nr. 4449 abzugeben.

Gesucht

Frau oder Mädchen

für 4 Stunden Hausarbeit täglich.

Ferdinandsplatz 14

4441 von 10—12 Uhr

1 Zimmer

möbliert oder unmöbliert an kleine Familie zu vermieten. Offerten an die Exp. ds. Bl. u. Nr. 4442.

Schöne

3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Näh. **Louisenstraße 26, III.** 4448a bei **E. Förder.**

Louisenstraße 8

5 Zimmerwohnung, neu hergerichtet, mit allem Zubehör, zum 1. Januar, evtl. früher zu vermieten. 4446 Näheres **Höhestraße 24.**

Louisenstraße 8

Hinterhaus mit großen Lagerräumen, Backstube und Büro, für Bäcker oder Zwiebackfabriken, aber auch für jeden anderen Geschäftsbetrieb geeignet, zum 1. Januar evtl. früher zu vermieten. Näh. **Höhestraße 24** 4447

Liebesgaben

für Ostpreußen und Elsaß-Lothringen, (auch getragene Kleidungsstücke) können diese Woche zur Weiterleitung im **Kreishause bei Herrn Verwalter Ritz** abgegeben werden.

4445

Der Vaterl. Frauenverein.

Sammelmappe für Kriegsberichte.



Bei dem starken Interesse für die jetzt zur Ausgabe kommenden Nummern des „Taunusboten“ die in vielen Familien gesammelt werden, haben wir für unsere Abonnenten eine

äußerst prakt. Sammelmappe

mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappband anfertigen lassen, die wir in Folge grösseren Absatzes zu dem billigen Preis von

Mark 1.50

abgeben können.

Geschäftsstelle des „Taunusboten.“

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

aufschreibfähigem Karton gedruckt,

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von **1 Pfg. per Stück**

zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2



Für die Uebergangszeit

ist der Gasheizofen

von größtem Vorteile, denn er ist stets betriebsbereit u. erfordert keine Bedienung.

Die Gasheizung ist nicht nur sauber und angenehm, sondern bei richtiger Handhabung auch billig.

3854

Ausstellung in Apparaten **Ludwigstr. 3.**

Druckarbeiten

jeder Art fertigt in geschmackvoller

Ausführung zu billigen Preisen die

„Taunusboten“-Druckerei

Audenstrasse Nr. 1

Telefon No. 9.

Wiesenkultur.

Die Wiesenbesitzer werden aufgefordert, die **Grenzgräben** zu erneuern gemäß Artikel 21 und 22 der Wiesenpolizeiverordnung vom 18. Juni 1863. Auch sind die **Be- und Entwässerungsgräben** baldigst auszuheben und zu reinigen nach § 1 Absatz 3 §. 115, 342 und 378 des Wassergesetzes vom 1. April 1914.

Die Feldhüter werden die Ausführung überwachen und wird nach 6 Wochen gegen die Säumnigen vorgegangen werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 26. Oktober 1914.

Polizei-Verwaltung.

J. B.: Feigen.

4444

Braumannsweg.

Das Befahren des wiederholt ausgebesserten Braumannsweges mit Lastwagen ist untersagt, falls dieser Wiesenweg nicht vollständig trocken und fahrbar ist.

Zu widerhandlung wird bestraft nach § 32 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899 (Regierungsamtsblatt Seite 418.)

Der Feldhüter ist angewiesen, bei Zuwiderhandlung Strafanzeige zu erstatten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 26. Oktober 1914.

Polizeiverwaltung.

J. B.: Feigen.

4443

Krieg an den Grenzen

Frieden im Lande!

Handel und Wandel müssen wieder aufleben, sollen in Deutschland nicht die grössten wirtschaftlichen Schäden entstehen. Deshalb ist jetzt die Lösung für jeden Geschäftsmann

produzieren u. inserieren

genau so, als ob wir in Friedenszeiten lebten.

Verblüffend wirkt

Firmit

das moderne selbsttätige
Waschmittel.

Gar. unschädlich.

Überall zu haben.

B.H. Schrauth, Neuwied

Preis pro 1/2 Pfund Paket nur 25 Pfg.

Wegen Wegzug

preiswert zu verkaufen: Vorder- und Hinterhaus am Mühlsberg mit hübschem Garten. 3462a Näheres **J. Fuld, Louisenstraße.**

Schöne Wohnung

mit Balkon im 1. Stock (auch zu Bürozwecken) sofort zu verm. 4222a Louisenstraße 84 1/2.

Kleine Wohnung

zu vermieten. 3047a Obergasse 2.

Wohnung und Zimmer

möbl. od. unmöbl. auch aufs Jahr zu vermieten. 3689a Ferdinandsplatz 14

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. 3949a Gymnasiumstraße 14 part.

Komme morgen mit einem großen Posten

gebr. Äpfel

auf den Markt. 2.

Möblierte Zimmer

zu vermieten, mit und ohne Pension. 4204a Louisenstraße 98.

Einfach und gut möbliertes Zimmer

zu vermieten. 4206a Höhestraße 11, III

2 Zimmer mit Küche

sofort zu vermieten. 3478a Thomasstraße 6.

Gr. möbl. Zimmer

in kleiner Familie ohne Kinder an Dauermieter. 3826a Ferdinandsplatz 20, II.